

Erfolgreiche Wohnformen im Alter brauchen Rahmenbedingungen, die Unabhängigkeit und Privatheit, Sicherheit und Verbindlichkeit, Begegnung und Geborgenheit durch eine Hilfe nach Maß vermitteln. Das ist der präventive Effekt durch die Struktur, der sich seit 1977 in den Kieler Servicehäusern der AWO bewährt.



**Kieler
Servicehäuser
der Arbeiterwohlfahrt
—
der Rahmen für eine
neue Kultur des
Alterns?**

von:

Martin Hamborg

Kieler Servicehäuser der AWO
Vaasastr. 2a
24109 Kiel

Tel.: 04 31/53 330 -10

Fax: 04 31/53 330 -91

@ martin.hamborg@awo-sh.de





Sie leben im geschützten Rahmen des betreuten Wohnens und wachsen über sich hinaus, denn es gibt ein Leben außerhalb der Pflegeversicherung .



Kieler Servicehäuser der AWO – ein Modell für den demografischen Wandel

„Wohnen bis zum Lebensende durch Normalität als Modell“ führt zu einem zukunftsfähigen Konzept, bei dem Inklusion selbstverständlich wird und schon die Strukturen präventiv wirken.

Der präventive Effekt durch Handlung entfaltet sich in kleinen Herausforderungen und Begegnungen des Alltags genauso wie in kreativen Projekten. Ein Beispiel ist das Servicehausmusical 2014: Die Musik, die Bewegung und die Entwicklung eigener Ausdrucksformen haben eine präventive Wirkung für die Beteiligten. Doch der Prozess der intergenerativen und interkulturellen Begegnung wirkt nicht nur durch die Auftritte nach außen: Er fördert ein positives Altersbild, wird zum Highlight im Quartier, fördert gesundheitsbewusstes Verhalten und senkt die Angst vor professioneller Hilfe.

Innovative Projekte brauchen stabile und kreative Rahmenbedingungen, damit sie präventiv wirken können.

Seit 1977 ist das Servicehaus der AWO eine konsequente Alternative zum Heim, *besonders profitieren Menschen, die sich mit ihrer Entscheidung rechtzeitig auf den letzten Lebensabschnitt einstellen, denn wer mit 70 einzieht wohnt meist zwischen 20 und 30 Jahren im Servicehaus.*

Den Mietern wird ein umfassender Service angeboten, den sie mehr oder weniger in Anspruch nehmen können. Bei zunehmendem Hilfebedarf werden bürgerschaftliche Hilfen und niedrigschwellige oder ambulante Dienstleistungen und Tagespflege individuell vereinbart, so dass die Mieter bis zu ihrem Lebensende in der eigenen Wohnung bleiben.

Martin Hamborg für die Kieler Servicehäuser der AWO

Dies gelingt auch bei Menschen mit Demenz und anderen gerontopsychiatrischen Erkrankungen: 78% sterben in ihrer vertrauten Umgebung und nur 17% im Krankenhaus, 2% zogen in die Nähe ihrer Kinder und für nur 2% war diese Wohnform nicht geeignet.¹

Das Grundprinzip „Wohnen bis zum Lebensende“ gibt die notwendige Sicherheit: Schon im Beratungsgespräch wird den Bewerbern die Zielrichtung in einer Art Generationsvertrag verdeutlicht: „Wenn Sie bis zum Lebensende hier wohnen bleiben möchten, dann darf das bitte auch Ihr dementer Nachbar“. Dieses Erfolgsrezept sorgt dafür, dass die Warteliste z.B. für das Servicehaus Mettenhof länger ist, als die Zahl der über 200 Ein- oder Zweizimmer Appartements im Stadtteil Mettenhof am Rande Kiels.

Dabei ist das Servicehaus der AWO keine Einrichtung **für** Menschen mit Demenz, sondern eine **mit** Menschen mit Demenz: Sie sind integriert im solidarischen Miteinander und haben Teil am Gemeinwesen.

In diesem Artikel möchten wir Ihren Blick auf ein Wechselspiel von förderlichen Rahmenbedingungen und kreativem Raum innerhalb und außerhalb des Servicehauses richten. Dieses kleine Gemeinwesen ermöglicht es alten Menschen genau auf der körperlichen und psychischen Ebene die Zugehörigkeit, Geborgenheit, Selbstwirksamkeit und Gestaltung zu erleben, die noch möglich ist. Ideengeber für diese Selbstverständlichkeit der eigenen Möglichkeiten und Grenzen ist die Haltung im Umgang mit Menschen mit Demenz, die wir vor 25 Jahren „Normalität als Modell“ genannt haben.

Es sind die vielen kleinen Begegnungen und Projekte, in denen positive Altersbilder in einem präventiven Konzept ganz selbstverständlich wachsen können:

- da treffen alte Menschen das kleine Kind der Mitarbeiterin, die morgens keine Betreuung gefunden hat und die nun mit ihrem privaten Problem Freude bereitet;
- da begleiten schon in der fünften Schulgeneration Senioren eine Grundschulklasse alle zwei Wochen im Schulunterricht. Alter, Pflege und Demenz werden von den Kindern mit der gemeinsamen Klassenfahrt nach Sylt und der Spiel- und Lesenacht im Servicehaus assoziiert;
- da begegnen sich alte Menschen und Jugendliche aus dem „Jugendbüro“, sie verständigen sich über ihre Rituale. Die heute in Kiel erfolgreiche Hip-Hop-Gruppe hatte im Stadtteilcafé den ersten Auftritt und genoss die Wertschätzung der Großeltern – Generation,



[Respekt, Alter]

 **Mettenhof** ... mein Stadtteil.

Abb. 1: Die Postkarte der Imagekampagne des Stadtteilbüros zeigt, welche Bedeutung das Servicehaus im Stadtteil hat

¹ Daten aus einer Erhebung der internen gerontopsychiatrischen Tagespflege zwischen 2009 und 2013: 101 Gästen sind in dieser Zeit nach durchschnittlich 6,5 Jahren Betreuung im Alter von 87 ¼ Jahren verstorben.



Abb. 2: Sportgerät im Garten eines Servicehauses

- da führen Mieterinnen Migrantinnen in unsere Kultur und Sprache ein und lernen selbst eine andere Welt kennen,
- da nutzen Betreuungskräfte den Sinnesgarten zur Therapie und viele Mieter Sportgeräte an der frischen Luft zur Prävention und freuen sich an der Gestaltung, die in einem Ideenwettbewerb von Berufsschülern entstand.

Diese Liste ließe sich mit vielen Eindrücken aus den Jahren fortsetzen. Viele Geschichten und Anekdoten werden in den Qualitätsberichten der Servicehäuser beschrieben, die Mietern und Außenstehenden einen lebendigen Eindruck in das Leben im Servicehaus vermitteln².

Das Grundprinzip „Wohnen bis zum Lebensende“ wird umgesetzt, weil besonders für Demenzzranke die individuelle Normalität Modell für das Zusammenleben ist. Diese demenzfreundliche Grundhaltung bietet allen Beteiligten die notwendige Sicherheit aus der heraus eine persönliche Entfaltung oder Selbstwirksamkeit trotz aller Handicaps möglich ist. Damit wird deutlich, dass sich die positiven Altersbilder gerade deshalb entfalten, weil auch die schwierigen Facetten des Älterwerdens Raum haben.

Dies zeigen auch einige Projekte, die in den letzten Jahren mit Preisen gewürdigt wurden:

- Einen künstlerischen Zugang zu Erinnerungen aus den Lebensgeschichte vermitteln die Munitionskisten, die von Mietern zu Erinnerungskisten umgestaltet wurden. Sie geben einen Einblick in die Lebensgeschichte, der vorher verschlossen war.
- Der Alltag – gestern und heute – wurde in einem Theaterprojekt auf die Bühne gebracht, in dem sich die Generationen begegneten und ihre Erinnerungen aus der Jugend der heute 85- und 15jährigen austauschten.
- Dieses Thema wurde dann in dem Projekt „Kriegserinnerungen“ vertieft: Ein Mitarbeiterteam erarbeitete gemeinsam mit der Psychotherapeutin und Vorsitzenden des Vereins „Kriegskinder e.V.“ eine Broschüre mit Anregungen und Verständnishilfen³



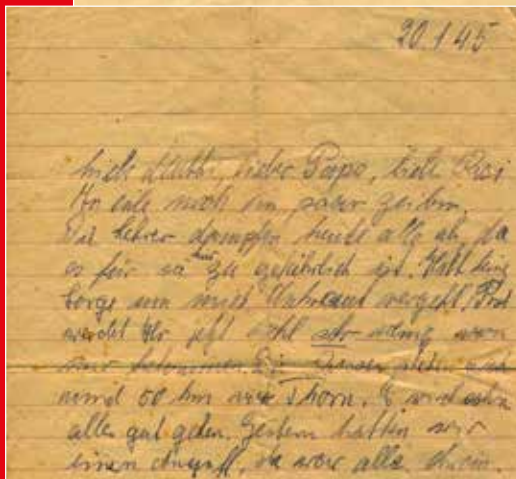
Abb. 3: Erinnerungskiste

² <http://www.awo-pflege-sh.de/einrichtungen/awo-servicehaus-mettenhof>

³ Den „Leitfaden Kriegserinnerungen“ finden Sie unter <http://www.awo-pflege-sh.de/downloads>

- Das Urteil der Jury bei der Preisvergabe für die „SinnVollen bestpractise“-Erfahrungen in der Sterbebegleitung demenzkranker Mieter beschreibt, wie es gelingt, die Herausforderungen des Alters in einem positiven Gesamtkontext zu bewältigen:

„Das Projekt „Wohnen bis zum Lebensende“ demonstriert in überzeugender Weise, wie durch die intelligente Verzahnung von Betreutem Wohnen, Tagespflege und speziellen, auf die Bedürfnisse von demenzkranken Menschen in fortgeschrittenen Stadien zugeschnittenen Begleitungsangeboten, ein Verbleib bis zum Lebensende und ein würdiges Sterben in den „eigenen vier Wänden“ möglich ist. In der Art, wie es die Solidarität aller – auch der anderen Mieter der Servicehäuser – mit demenziell veränderten Menschen konkret einfordert und Angehörige, berufliche Helfer und ehrenamtlich Tätige zusammenführt, hat es Vorbildcharakter und Signalfunktion für alle, die sich in der Begleitung von Menschen mit Demenz engagieren.“



Der Einfluss von Kriegserinnerungen auf die Praxis

Ein Leitfaden für Pflegende

Abb. 4: Titelseite der Broschüre „Der Einfluss von Kriegserinnerungen auf die Praxis – Ein Leitfaden für Pflegende“



**Potenziale,
die sich aus den
intergenerativen
und interkulturel-
len Begegnungen
des Stadtteils
Mettenhof er-
geben, benötigen
sowohl einen Ort
der Begegnung
wie auch kreative
Projekte und
Gestaltungs-
möglichkeiten im
Alltag.**

Prävention im Quartier – Versorgungspolitische Relevanz

Der hinlänglich bekannte soziale und demografische Wandel und die Herausforderungen von Krankheiten wie Demenz und Depression im Alter erfordern besondere präventive Anstrengungen, die in ein quartiersbezogenes Netz, in eine intelligente Verknüpfung der medizinischen, pflegerischen und bürgerschaftlichen Versorgungslandschaft und eine gesundheitsförderliche Lebensform eingebunden sind.

Gerade ältere Menschen, die keine Familie im Hintergrund haben oder infolge der gesellschaftlichen Mobilitätserwartungen die Beziehungen zwischen den Generationen außerhalb der Familie leben wollen oder müssen, brauchen tragfähige Perspektiven für den letzten Lebensabschnitt.

Individuelle Spielräume und Gestaltungs- und Rückzugsmöglichkeiten, aber auch eine 24-Stunden-Sicherheit durch ein solidarisch finanziertes und getragenes Hilfesystem sind in dem Servicehauskonzept der AWO gewährleistet. Die Potenziale, die sich aus den intergenerativen und interkulturellen Begegnungen des Stadtteils Mettenhof ergeben, benötigen sowohl einen Ort der Begegnung wie auch kreative Projekte und Gestaltungsmöglichkeiten im Alltag.

Das Wechselspiel von Sicherheit der Strukturen und individuellen Entfaltungsmöglichkeiten der Initiativen schafft den präventiven Kontext.

Die **Nachhaltigkeit** der gesundheitsförderlichen Initiativen ist eher sichergestellt, ...

- **... je mehr eine Kultur von Sicherheit, Vertrauen und Inklusion gelebt wird:** Die Vorbemerkung fasst diesbezüglich Hinweise und Ergebnisse zusammen.
- **... je mehr Schultern gemeinsam Verantwortung tragen:** Ein Grundservicebetrag von 151€ für eine 24-Stunden-Sicherheit durch Pflegepräsenz erfordert die Solidarität einer größeren Mietergemeinschaft.
- **... je mehr Synergien für eine medizinische und pflegerische Versorgungssicherheit in der Häuslichkeit möglich sind:** In den 7 Kieler Servicehäusern ist eine gerontopsychiatrische und palliative Versorgung durch das Verbundsystem möglich.
- **... je mehr sich eine selbstbewusste Kultur der Hochaltrigen in Projekten und Initiativen öffnet:** Das Stadtteilcafé oder die Flohmärkte sind ein Ort der Begegnung zwischen den Kulturen und Generationen und die Projekte, Feste und die kulturellen

Höhepunkte machen Interessierte auf das Leben im Servicehaus und die Beteiligung an Aktionen neugierig.

- **... je mehr es gelingt, in den generationsübergreifenden Aktivitäten gemeinsame Erfahrungen zu machen und über sich hinauszuwachsen:** Die ersten gemeinsamen öffentlichen Auftritte, die Lesenacht der Schulkinder im Servicehaus, das Schulpraktikum, der Konfirmandenunterricht im Servicehaus, die kreative Gestaltung der Lebensereignisse in Munitionskisten und die intensiven Gespräche über Kriegsereignisse in den gut besuchten öffentlichen Veranstaltungen sind dafür beeindruckende Beispiele.
- **... je schneller und kompetenter die Hilfen in Krisen ist:** Gerade das Projekt mit dem „kriegskind e.V.“ hat den Spagat zwischen der notwendigen Sensibilisierung der Pflegekräfte und der Gefahr einer Retraumatisierung deutlich gemacht. In diesen Krisen bewährt sich das interdisziplinäre Team von langjährigen Pflegekräften, Sozialarbeitern und dem Psychologen & Psychotherapeuten in den Kieler Servicehäusern.

Das AWO Musical „Heimat ist, wo die Freiheit ruft“ - ein Beispiel zum Schluss

Am Beispiel eines Projektes aus dem Jahr 2014 wird deutlich, wie es gelingen kann, einen Kontext von Kontinuität, Nachhaltigkeit und Innovationskraft zu gestalten und gleichzeitig die Bereitschaft zu Folgeaktivitäten sicherzustellen, denn...

- Dieses Musical ist eingebettet in die Kultur der Kieler Servicehäuser mit dem AWO Chor der Mieterinnen und der Grone Stage Academy mit einem Ausbildungskurs für Musical-Trainer;
- Es öffnet sich in die kulturelle Landschaft im Stadtteil und bietet den Gesprächsstoff in den Gesprächskreisen und den informellen Gartenbankgesprächen für das nächste Projekt ;
- Es knüpft an die bisherigen Aktivitäten an und bietet weitere Impulse für die biografische Arbeit;
- Es fördert intensive persönliche Begegnungen im Austausch existenzieller Erfahrungen;

Das Plakat zeigt eine Gruppe von ca. 15 Personen, die in einem Studio vor einem Hintergrund von Bergen und Bäumen posieren. Die Personen sind in verschiedenen Altersgruppen und sind teilweise in Rollstühlen. Oben rechts ist ein pinker Balken mit der Aufschrift 'Weitere Vorstellung' zu sehen. Der Titel 'Heimat ist, wo die Freiheit ruft' ist in einer eleganten, roten Schrift geschrieben. Darunter steht 'Freitag, 11.04.2014 um 17:00 Uhr' und 'Birgitta-Thomas-Haus, Skandiaviendamm 350'. Ein kleiner Text block enthält Informationen zum Einlass, Reservierung und Eintritt. Unten sind die Namen der Regie, Regieassistenten und Darsteller aufgelistet.

Besuchen Sie unser Musiktheater
Heimat ist, wo die Freiheit ruft
Weitere Vorstellung

Freitag, 11.04.2014 um 17:00 Uhr
Birgitta-Thomas-Haus, Skandiaviendamm 350

Einlass 30 Minuten vor Vorstellungsbeginn (ab 16:30 Uhr). Reservierungskarten erhalten Sie im Sekretariat des AWO Servicehaus Mettenhof, Vaasastr. 2a, Telefon: 53 330 10 oder im Birgitta-Thomas-Haus (Mo+Do+Fr 9-11 Uhr und Mi 16-18 Uhr), Telefon: 53 59 10. Der Eintritt ist frei. Um Spenden wird gebeten.

Idee und Regie: Claudia Piehl
Regieassistentz: Lena Dabrowicz, Lisa Kunkowski, Marit Lohmann, Robert Becker

Darsteller: Heike Röder, Ursula Köller, Gerda Clasen, Thomas Reincke, Hannelore Fitzek, Emma Specht, Egon Mordhorst, Annegret Wehr, Rosemarie Prutz, Marianne Schicke, Ursula Scheer, Ruth Ingwersen, Heinz-Wilhelm Martin, Mitarbeiter der AWO und der AWO Chor (Ltg. Heike Boyens)

Ein gemeinsames Musik-Theater-Projekt im Rahmen der Kampagne „Wer hat an der Uhr gedreht? Pflege braucht Zeit“ von der Grone Stage Academy und AWO Pflege ...zuerst kommt der Mensch

Abb. 4: Das Plakat zur dritten Aufführung des Generationen-Musicals

- Es bietet besondere Möglichkeiten der individuellen Entfaltung, denn ein öffentlicher Auftritt ist ein Highlight für den Schüler, der sich erprobt und dem älter werdenden Menschen, der sich traut;
- Es hat eine hohe immanente gesundheitsfördernde Wirkung und damit präventive Effekte auf unterschiedlichen Ebenen.

Bei den Proben zum Musical treffen sich nicht nur Künstler und Künstler, es treffen sich auch Lebenskünstler. Auf der einen Seite Erwachsene aus ganz unterschiedlichen Lebenszusammenhängen, die sich mit ihrer Trainerausbildung einen Traum erfüllen. Auf der anderen Seite haben die älteren Menschen aus dem Servicehaus ganz unterschiedliche Lebenserfahrungen, egal ob sie aus Kiel oder als Flüchtlinge nach Schleswig Holstein gekommen sind: Im Vordergrund stehen nicht die Krankheiten oder Behinderungen, sondern die Freude am Singen, an der Gemeinschaft und an neuen Herausforderungen und Begegnungen. Für das AWO-Musik-Theater ist weniger die künstlerische Reife der Teilnehmer wichtig, sondern die Bereitschaft, sich auf einen gemeinsamen Prozess einzulassen, sich auf der Bühne authentisch zu zeigen und so über sich hinauszuwachsen und eine Rolle zu übernehmen, in der die eigene Geschichte zum Abbild der Zeitgeschichte wird.

Der AWO-Chor ist für immer neue Mitglieder offen, auch wenn die Handicaps zunehmen. Die Hilfsbereitschaft ist ein wichtiger gemeinsamer Wert, auch durch die Erinnerung an den Termin oder die Hilfe beim Umblättern oder das Bügeln der weißen Bluse. Die Vorteile liegen für die Sängerinnen auf vielen Ebenen: Musik, Singen, emotionale und kognitive Herausforderungen, soziale Aktivität und Begegnung im Rahmen von Erwachsenenbildung sind in ihrer gesundheitsförderlichen Wirkung unbestritten. Gerade bei Hochaltrigen haben sie eine protektive Wirkung, sie senken das Risiko vieler Krankheiten und sind integrale Bestandteile zur Prävention und Behandlung von Demenz und Depressionen, den großen gesundheitlichen Herausforderungen nicht nur in einem Servicehaus.

Für das Publikum aus dem Servicehaus und dem Gemeinwesen sind besonders vier präventive Wirkungen eines kulturellen Highlights zu erwarten: Ein ansteckender Effekt für eigene gesundheitsfördernde Aktivitäten, die Auseinandersetzung mit den Themen Geborgenheit, Heimat und Freiheit, der Abbau von Schwellenängsten gegenüber den Angeboten der Altenhilfe und die Vermittlung eines positiven Altersbildes. Noch immer sind Alter, Krankheit, Demenz und Pflege gesellschaftlich so sehr stigmatisiert, dass die Angst vor Abhängigkeit die Annahme von Hilfe erschwert. Je mehr positive Begegnungen ein junger Mensch oder „Best Ager“ mit den Möglichkeiten einer engagierten Altenhilfe hat, desto mehr ist ein gesundheitsförderliches Verhalten und eine rechtzeitige Annahme der notwendigen Hilfen zu erwarten.

Die multikulturelle und generationsübergreifende Zusammenarbeit knüpft an die persönlichen Erlebnishintergründe an. Zeitlose Kultur fördert den Perspektivenwechsel für ähnliche Erfahrungen und Zeitgeschichte wird durch Zeitzeugen erfahrbar.



**Damit könnte ein
kleines
kulturelles Projekt
fast zum Symbol
für die Heraus-
forderungen des
demografischen
Wandels werden.**

Damit bietet sich als Stilmittel die Collage an, in der sich die Vielfalt von Erfahrungen zu einem Ganzen zusammengefügt. Egal ob mit Rollator oder mit Demenz – den Möglichkeiten der Laienschauspieler sind in ihren Rollen keine Grenzen gesetzt. Im Gegenteil, durch die Begeisterung jedes Einzelnen ist in einer Solidar-Theater-Gemeinschaft ein großes Werk gewachsen: mit den unterschiedlichen Erfahrungen zum Thema Freiheit und Heimat, mit manchmal existenziellen Fragen, den menschlichen Begegnungen und dem gemeinsamen Ziel „Premiere“. Das Musical ist ein Beispiel dafür, dass generationsübergreifende Projekte ein besonderes Potenzial haben, nicht nur das Beste aus dem zu machen, was da ist, sondern gemeinsam über sich hinauszuwachsen.

Damit könnte ein kleines kulturelles Projekt fast zum Symbol für die Herausforderungen des demografischen Wandels werden.

Leben außerhalb der Pflegeversicherung

Heimat ist, wo Freiheit ruft: Musical der Generationen brachte am Freitag Jung und Alt zusammen



Angeleitet von Robert Becker (hinten) sang das gesamte Ensemble den bekannten Schlager „Über den Wolken“ (Reihe vorne von links) Egon Mordhorst, Marianne Schicke, Heinz-Wilhelm Martin, Ursula Scheer, Ruth Ingwersen. Hintere Reihe von links: Marit Lohmann, Annegret Wehr, Rosemarie Prutz, Ursula Köller, Hannelore Fitzek, Lisa Kunkowski, Emmi Specht, Thomas Reincke. Fotos Simonsen



Abb. 5/6: aus dem Artikel zur Aufführung am 11.04.2014, „Leben außerhalb der Pflegeversicherung“, in: Kiel lokal, Kieler Nachrichten vom 14.4.2014



Stand: 08/2014